Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 40

Artikel: Auch zur Berufsberatung und Berufswahl

Autor: W.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas von Acquin macht (S. Th. Pr. qu. 30 a. 4. ob. 2) darauf aufmerksam, daß der Person die Unmitteilbarkeit als Charakteristikum eigen sei! Benn aber schon die Person keinem andern mitgeteilt werden fann, wie unmitteilbar muß dann erst die in ihrer Eigenart noch vielmehr ausge= prägte Persönlichkeit eines Menschen sein. Buten wir uns daher davor, unsere personliche Eigenart, mit ihren individuellen Ueberzeugungen und Emp= findungen, einem andersgearteten jungen Menschen mit Gewalt aufzwingen zu wollen. "Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg' auch teinem andern zu!", also auch einem Jugendlichen nicht! Seien wir mit unfern Jünglingen und Jungfrauen zufrieden, wenn sie ihre Eigenart innert dem Rahmen des göttlichen Gesetzes auszuwirfen juchen, und gönnen wir benselben im übrigen großzügig die Entfaltung und Auswirkung ihrer eigenen Originalität! Es ist eben doch in etwas wahr, was Goethe gesagt hat: "Söch ftes Glüd ber Erdenpilgerist doch die Personlichteit." Bergichten wir daher auch der Jugend gegenüber auf eine jedem vernünftigen Menschen unnaturliche vorbehaltloje Unlehnung an unser eigenes "Ich", sondern erlauben wir derselben, daß sie sich uns gegenüber in der "Freiheit der Kinder Gottes" nahe, äußere und glüdlich fühle. Und sollte sich jemals ein junger Mensch zu unserm Leibenswesen zeitweise von uns zurückziehen, so lasset uns ihm nicht zürnen, solange er noch — was die Hauptsache ist - am Herzen Jesu, am Zentrum und Mittelpunkt aller Bergen, ruht und ruhen will!

Auch zur Berufsberatung und Berufswanl

Die Frage der Berufsberatung und Berufswahl macht gar manchem Sorge. Kommt nicht der Lehrer oft in die Lage, bei der Berufswahl junger Leute Berufsberater zu sein. Und oft ist es schwer, den rechten Weg zu sinden oder auf den Weg, der zum Ziele führt, hinzuweisen.

Bielleicht können diese Zeilen etwas weniges beitragen zur Frage der Berussberatung und Berusswahl der männlichen Jugend. Wie mancher Jüngling denkt pochenden Herzens nach über die Berusswahl. Er trägt seine Sorgen mit sich und muß oft drückende und ängstigende Stunden ereleben. Und diese Sorge mit dem Sohne teilt oft der Bater. Ein Prüsen und Wägen sindet statt. — Ja, ist es doch so wichtig, daß ein Menschenkind den richtigen Berus erwählt, den Berus, für den es bestimmt ist und für den seine Kräfte ausereichen.

Auf ber einen Seite haben wir heute in manchen Berufen ben großen Ueberschuß an Arbeitsfräften, auf ber andern Seite das Berlangen der
jungen Leute nach erfolgreicher Berufsarbeit. Und
das Jungvolf hat ja oft schwer, bis es im richtigen
Berufe steht. Aber das eine wird man gewiß zugeben müssen, daß manche bei der Berufswahl zu
sehr nur auf den materiellen Vorteil achten. Da
fann man die Fragen hören: Was bringt mir das
ein an Geld? Wie werde ich in furzer Zeit reich?
Aber oft und oft wird zu wenig Rücksicht genommen auf die Frage: Werde ich bei dieser Berusarbeit zustrieden sein?

Was nütt ein großer materieller Vorteil, wenn dabei dem Menschen die innere Zufriedensbeit und Ruhe abgehen? Woher all die vielen Unzufriedenen in den verschiedenen Berusen? — — Bei der zu großen Einstellung auf das Materielle muß leider das Ideale in den Hintergrund treten. Und fommt es nicht oft auch vor, daß selbst

vom Elternhaus aus eine falsche Stellung eingenommen wird zur Berufswahl ber jungen Leute?

Nun genug davon. Bis zum Ueberdruß kann man ja oft die Klagen hören über den Mangel an echt ideal gestimmtem Jungvolk. Und doch ist es gewiß, daß es auch heute noch echt ideal gesinnte junge Leute gibt — sowohl Jünglinge als auch Jungfrauen — eine schöne Zahl. Und für solche haben wir Katholiken Arbeit. Weisen wir nur hin auf die verschiedenen religiösen Orden und Kongregationen, wo ein breites Arbeitsseld offen liegt für edel gesinnte junge Leute.

Bielleicht ist dem einen und andern Leser gebient, wenn wir ihn hier ausmerksam machen auf eine solche Kongregation. Wir meinen die Kongregation der Marienbrüder oder Marianisten genannt.

In der letzten Versammlung des rheintal. fath. Erziehungsvereins war es den Mitgliedern vergönnt, in ihrem Kreise einen Marienbruder begrüßen zu können, der dann auf die Satzungen der marianischen Gesellschaft hinwies, mit der Bemertung, daß edel gesinnte Jünglinge in dieser Kongregation sehr willkommen seien.

Die Gesellschaft Mariä wurde gegrünbet in Bordeaux, ben 2. Oktober 1817 von bem eblen Priester Wilhelm-Joses Chaminade, dessen Seligsprechungsprozes in Rom eingeleitet worden ist.

In der Kongregation sind Priester und Laienbrüder. Die Priester widmen sich hauptsächlich der Seelsorge und dem Unterricht, die Laienbrüder widmen sich teils dem Unterricht und teils den Jandarbeiten. Die Kongregation widmet sich dem so wichtigen Werke der christlichen Erziehung in den verschiedenen Arten von Schulen wie: Volksschulen, Gewerbeschulen, Sekundarschulen; bie Marianisten leiten auch Aderbauschulen und Baisenbauser.

In verschiedenen Ländern hat die Gesellschaft Mariä Nieberlassungen, so in Frankreich, Belgien, Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien, in der Schweiz (benken wir an das Institut St. Maria in Martinach, Wallis), in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanaba — dann Missionen in Japan, Ozeanien und Afrika

Da steht ein weites. Feld offen für ideal ge= sinnte Jünglinge, die vor der Berufswahl stehen, und die gewillt find, nach der driftlichen Vollkommenheit zu streben und zu arbeiten an ber Vermehrung der wahren Christen durch das wichtige Bert ber driftlichen Erziehung ber Jugend. Es wird uns mitgeteilt über bie Bebingungen zur Aufnahme in bie Gesellschaft Maria: "Das geeignetste Alter zum Eintritt ist das 14. oder 15. Altersjahr; man nimmt jedoch auch jüngere ober ältere Postulanten auf. Bom Jüngling, der einzutreten wünscht, werden hauptsächlich folgende Eigenschaften verlangt: aufrichtige Frömmigfeit, gute Gesundheit und ein geselliger Charafter, der für das gemeinschaftliche Leben befähigt. Diese Eigenschaften, gepaart mit dem Strcben nach driftlicher Vollkommenheit und dem Bunsche, sich dem Dienste der Unbefleckten Jungfrau Maria zu widmen, sind die besten Kennzeichen des Beruses für die Gesellschaft Mariä.

Bevor der Kandidat zum eigentlichen Ordens= leben zugelassen wird, muß er sich einer ersten Probezeit, dem Postulat unterziehen. Der Postulant sett seine Studien fort, gibt sich den Uebungen der Frömmigkeit bin und bilbet fich in ben Tugenben des religiösen Lebens. Nach vollendetem 16. Lebensjahr beginnt er das Noviziat, die zweite Probezeit. Unter der Leitung des Novizenmeisters widmet er ein volles Jahr dem Studium der hl. Drdensregel und der wesentlichen Pflichten des religiösen Lebens. Nachdem sich der Novize durch die bl. Ordensprofest dem ausschließlichen Dienste der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht hat, bringt er einige Jahre im Studienhaus, dem Scholaftifat, zu, um sich unmittelbar auf das apostolische Leben ber Erziehung und bes Unterrichts vorzubereiten."

Wer noch nähere Ausfunft erwünscht über die Gesellschaft Mariä, der wende sich an den Herrn Direktor des Postulats St. Maria in Martinach, Wallis.

Mögen diese Zeilen dem einen und andern in der Frage der Berufsberatung und Berufswahl einen erwünschten Weg weisen. — Gott gebe es. W. G.

"Ist etwas zu fragen, Kinder?"

E "Die Kinder fragen viel" las ich in einem Berichte über eine Schule. Da dachte ich mir: "Das ist kein schlechtes Zeichen, weber für Lehrer noch sür Schüler." Wer viel fragt, verfügt über einen lebhaften Geist, über einen Wissensdurst, der Ehre sür ihn einlegt. Befannt ist uns die Tatsache, daß die Kleinen viel fragen; erfundigt euch darüber bei den Müttern, und wenn nun das in der Schule plözlich anders wird, dann trägt die Schuld entweder der Stoff, der die Kinder nicht zu bewegen versteht oder wir Lehrer selbst, die wir unsern Zögelingen nicht Gelegenheit verschaffen, daß sie ihre Fragen an Mann bringen können. Darum, wenn

wir etwas erzählt, einen neuen Stoff vermittelt haben, immer die Frage an die Kinder: "Habt ihr etwas zu fragen?" Hat das Bermittelte in ihren Herzen Feuer geschlagen, dann werden die geistvollen und auch weniger gehaltreichen Fragen nur so funkend stieben, und manch deutlichen Wink erhält der Unterrichtende; vieles klären sich die Schüler selbst, vieles braucht die Mitarbeit des Lehrers; genau sieht er, in welcher Richtung sich das Interesse der Kleinen bewegt. Bleiben aber alle stumm, dann fehlt etwas, sei es am Stoff, sei es am Schilderer.

Also: "Habt ihr etwas zu fragen, Kinder?"

Ob neu oder nicht, von Vorteil ist's

If es dir auch schon so gegangen, mein Werter, daß du mit allem Eiser Satz um Satz deinen Schülern in die Feder diktiert, und wenn du dann die Sache verbessern und buchstabieren ließest, vom Turme herunter es 11 Uhr schlug, und du noch nicht einmal in der Hälfte der Sätze angelangt warest, daß du die andere Hälfte unverschessert und den Vorsatz in dir ausgelöst, das nächste Mal ein kürzeres Diktat zu geben? Laß den Uerger und den Vorsatz; pack die Geschichte so an: Sprich ein en Satz, laß ihn schreis

ben und nachher rufft der Anna: "Berbessern," und die steht auf und beginnt: "der: das männ-liche Geschlechtswort im ersten Falle, de-e-r; gute: ein Eigenschaftswort: g-u-t-e; Vater: ein männliches Dingwort: V-a-t-e-r." Und so geht's weiter. Hat sich die Sache mit dem ersten Sate abgewickelt, sprichst du den zweiten Sat in die Federn der Kleinen, und das gleiche Spiel beginnt von vorne. Schlägt es dann unterdessen 11 Uhr, so ist alles in Ordnung, tipp topp. Alle Säte sind verbessert und du hast ein fürzeres Diktat.